

Von Unkenbastarden, Moorfröschen und Kreuzkröten

Erich SOCHUREK
Hetzgasse 42/10
A-1030 Wien

Unkenbastarde

Von Prof. WERNER werden 1897 Tieflandunken aus Laxenburg und vom Neusiedler See wie folgt erwähnt: „Die Exemplare aus den beiden letzten Localitäten besitzen schwarze, spitzige Warzen, sind mehr rau und gleichen dadurch dem *B. pachypus*.“ Ich habe jahrelang Unken in allen bekannten Arten und Rassen gepflegt und konnte oft Veränderungen an der Hautstruktur beobachten. Sicher handelt es sich hier um eine hormongesteuerte Erscheinung und nicht um Merkmale von Bastarden.

Zu Pfingsten 1977 sammelten Dr. Tiedemann (Naturhistorisches Museum, Wien) und ich im Wein- und Waldviertel. Damals fanden wir in den Steinbruchtümpeln von Harmannsdorf eine Unkenpopulation, die ich, auf Grund ihrer Variabilität, sofort als echte Bastarde zwischen Tief- und Berglandunke erkannte. Einige von mir gesammelte Unkenbastarde wären für die Terrarienabteilung des Nö. Landesmuseums bestimmt gewesen, deren Mitarbeiter ich seit 1951 bin. Dr. Tiedemann borgte sich diese Unken aus – und ich sah sie nicht wieder. Zu einem Zeitpunkt, als meine richtige Bestimmung durch die Laboruntersuchungen von Dr. G. Gollmann bestätigt wurde, rief mich Dr. Tiedemann an und sagte mir, daß die Unken von Harmannsdorf reine Tieflandunken sind. Der Grund für diese bewußte Irreführung blieb mir ein Rätsel. GOLLMANN hat in der Folge noch weitere Bastardunken im östlichen Waldviertel gefunden und seine Ergebnisse in einer Dissertation (1981) dokumentiert.

Prof. Mayr (1975) meint, daß geographisch vikariierende Formen, die nicht reproduktiv isoliert sind, sondern eine Übergangszone aufweisen, als Unterarten zu werten sind. Nun bin ich aber der Ansicht, daß Berg- und Tieflandunken anatomisch schon soweit differenziert sind, daß wir sie als zwei verschiedene Arten betrachten können und in ihrem Fall von einer Bastardzone, statt einer



Abb. 1: Moorfrosch, *Rana arvalis wolterstorffi*.



Abb. 2: Junge Moorfrösche (*Rana arvalis arvalis*).



Abb. 3: Winkelauerteich, Waldviertel, Fundort von *R. a. arvalis*.

Übergangszone sprechen müssen. Weitere Mischpopulationen lassen sich vielleicht noch im Alpenvorland, lokal im Donautal und im mittleren und südlichen Burgenland nachweisen.

Während unseres Pfingstausfluges 1977 machte ich Dr. Tiedemann auch den Vorschlag, an einem der nächsten Wochenden die Umgebung von Heidenreichstein – Litschau und Gmünd nach Moorfröschen (*Rana a. arvalis*) und Kreuzkröten (*Bufo calamita*) abzusuchen. Da es aber nicht mehr dazu kam, machte ich später mehrmals E. Schleifer im Beisein von H. Adam auf die Möglichkeit von Wiederfinden in diesem Gebiet aufmerksam, wobei ich besonders auf die Sandgruben von Gmünd hinwies.

Moorfrosch

Prof. WERNER erwähnt 1930 einen Moorfrosch aus Geras, den ich schon 1955 und 1956 zur Nominatrasse stellte! Da diese Moorfroschrasse erst wieder 1970 von Heinz Adam auf der großen Wiese bei Seyfrieds gesammelt wurde, waren in der Zwischenzeit die Ansichten über sein Vorkommen im Waldviertel recht variabel. Jedenfalls konnte ich aber bis 1953 feststellen, daß er im ganzen

pannonischen Raum von Österreich fehlt und hier nur die südöstliche Rasse *R. a. wolterstorffi* vorkommt. Herr Plachy aus Gmünd, der über 50 Jahre Feldherpetologie im Waldviertel betrieb, war der Ansicht, daß der Moorfrosch im Waldviertel nicht vorkommt und das Exemplar aus Geras mit Fischbrut eingeschleppt wurde. Dieser Ansicht schlossen sich im Herbst 1938 auch Prof. Ing. A. Mariani, Insp. E. Reichert, Prof. Wettstein und auch Prof. F. Werner an.

Nun habe ich zwischen 1938 und 1958 das Waldviertel oft nach Moorfröschen abgesucht, aber auch dort keinen gefunden, wo ich seit 1980 bei jedem Besuch mehrere junge Moorfrösche sah. Da er in echten Mooren selten ist, viel häufiger aber in den Sumpfwiesen, welche die verschiedenen größeren Fischteiche umgeben, ist es nicht völlig ausgeschlossen, daß es sich hier tatsächlich um mit Fischbrut eingeschleppte Stücke handelt. Da moorige Stellen im Waldviertel ständig vernichtet werden, ist er in der Umgebung von Fischteichen, die wohl immer bestehen werden, weniger gefährdet.

Dazu kommt noch, daß rund um die Teiche jede Ringelnatter und Kreuzotter erschlagen und jeder Reiher abgeschossen wird; fand ich doch bei einer Umgehung des Haslauerteiches sechs frisch erschossene Fischreiher!

Kreuzkröte

FITZINGER (1833) bezeichnet die Kreuzkröte (*Bufo calamita*) aus Gmünd, Dietmanns und Schrems als selten und im Naturhistorischen Museum in Wien befinden sich drei Exemplare mit der Fundortangabe „Österreichisch Gmünd“.

Bereits in den Kriegsjahren führte ich einen Briefwechsel mit Terrariern und Herpetologen aus der CSSR und Bayern, um zu ermitteln, wie weit sich diese Art dem Flachgau (Salzburg), Mühlviertel, Innviertel und Waldviertel nähert. Die Antworten aus Passau, Regensburg, Viechtach, München und Prag hießen gleichlautend, daß sich die Kreuzkröte nirgends der österreichischen Grenze nähert. Auch im Hinterland von Gmünd, welches in den Kriegsjahren zum Gau Niederdonau gehörte, fanden weder Plachy noch ich die Kreuzkröte.

Etwa um 1951 sah ich dann, wie man um Breitensee mit dem Aushub von Granitsandgruben begann, und be-



Abb. 5: Sandgruben von Breitensee, Waldviertel; an den seichten Stellen laicht *Bufo calamita*.
Alle Fotos: E. Sochurek



Abb. 4: Kreuzkröte (*Bufo calamita*).

suchte diese Stellen bis 1958 regelmäßig, um mir Aquarien- und Kakteensand zu holen. Bis dahin sah ich weder Kreuzkröten noch ihre typischen Löcher in den Grubenhängen. 1970 besuchte ich mit H. Adam wiederum dieses Gebiet. Da es stark regnete, fuhren wir weiter, ohne wegen der Kreuzkröte nachzusehen.

Am 30. Juli 1980 fanden dann GOLLMANN und TIEDEMANN (1980) sechs Belegexemplare in diesen Gruben und sahen noch viele Jungtiere. Als ich 1981 die Gruben mit J. Obst und später auch mit H. Adam absuchte, waren viele Löcher mit Kreuzkröten besetzt, aber es war nie ein vollwachsendes Exemplar dabei. Inzwischen erfuhr ich von verschiedenen Stellen, daß in diesen Gruben und anderswo auch Granitsande gelagert werden, die in großen Mengen aus der CSSR eingeführt werden.

Nun konnte ich selbst beobachten, wie im Burgenland und Israel z. B.

Pelobates fuscus und *Pelobates syriacus* und *Eryx jaculus* mit Bausanden verschleppt wurden oder rasch solche Haufen besiedeln. Es ist deshalb auch nicht völlig ausgeschlossen, daß Kreuzkröten immer wieder aus der CSSR mit Sand eingeschleppt wurden und sich hier einbürgerten. Jedenfalls habe ich im Dorfteich von Breitensee nie Kreuzkröten gefunden, sondern nur Erdkröten.

Nördlicher Moorfrosch (*Rana a. arvalis*) und Kreuzkröte (*Bufo calamita*) sollten rasch in die Liste der gesetzlich geschützten Lurcharten aufgenommen werden.

Lokalfaunisten sollten auf ein mögliches Vorkommen beider Arten im Mühlviertel, im Innviertel und im Flachgau achten. Ebenso interessant wären weitere Fundorte aus dem Waldviertel.

Zusammenfassung

Der Verfasser berichtet über den ersten sicheren Nachweis von Unkenbastarden aus Niederösterreich und findet seine Ansicht, daß in Niederösterreich zwei Rassen des Moorfrosches leben, bestätigt. Auf seinen Hinweis wurde die Kreuzkröte wiedergefunden.

Literatur:

FITZINGER, L. J., 1833: Systemat. Verz. der im Erzherzogthume Oesterreich vorkommenden Weichthiere. *B. calamita*: S. 122.

GOLLMANN, G., 1981: Zur Hybridisierung der einheimischen Unken. Diss. Universität Wien.

OPATRY, E., 1978: Beitrag zur Erkenntnis der Verbreitung der Amphibienfauna in der Tschechoslowakei. Universität Olmütz.

SOCHUREK, E., 1955: Die Verteilung unserer Amphibien- und Reptilienrassen auf die niederösterreich. Landschaften. Unsere Heimat, Wien.

SOCHUREK, E., 1956: *Rana arvalis wolterstorffi* in Kärnten. Carinthia II., Klagenfurt.

TIEDEMANN, F., 1979: Erstnachweis von *Rana a. arvalis* in Österreich. Salamandra (15. 9. 1979).

TIEDEMANN, F., und GOLLMANN, G., 1980: Über das Vorkommen der Kreuzkröte in Österreich. Salamandra (15. 12. 1980).

WERNER, F., 1930: Handbuch der Zoologie, 6; S. 89; W. de Gruyter, Berlin und Leipzig.

Berichtigung

Im Artikel von E. SOCHUREK „Substratrasse bei der alpinen Hornotter“, ÖKO-L 5/2 (1983): 29, muß es im vorletzten Absatz statt „... über die Oststeiermark bis nach N-Jugoslawien“ richtig heißen: „... über die Osthälfte Kärntens bis nach N-Jugoslawien.“

ÖKO-L-Red.

NATURBEOBACHTUNG – VERHALTEN – PROTOKOLL

ÖKO-L 5/3 (1983): 29 – 32

Beobachtungen am Nest des Grünstlings (*Chloris chloris*)

Georg ERLINGER
Dietfurt 61
A-5280 Braunau/Inn

Vorbemerkungen

Im Frühjahr 1972 hatte ich die Gelegenheit, Beobachtungen an einem Grünstlingsnest – vom Nestbaubeginn bis zum Flüggewerden der Jungen – anzustellen.

Der Neststandort befand sich auf der Ostseite eines barackenartigen Gebäudes einer Industrieanlage in Braunau auf einem Dachsparren. Dieser Standort ist für den Grünstling als sehr ungewöhnlich (siehe Steckbrief) zu bezeichnen. Derartige Örtlichkeiten dienen vergleichsweise häufig der Amsel, Bachstelze, dem Hausrotschwanz und Grauschnäpper als Brutplatz.

Das Geschehen im Bereich des Nistplatzes wurde aus einer Entfernung von 15 Metern verfolgt. Der Nestbaubeginn erfolgte am Morgen des 20. oder 21. März. Als Nistmaterial für den Unterbau diente frisch von einer rund 30 bzw. 50 Meter entfernten Birke bzw. Lärche abgeklemmtes Reisig. Dazu kamen noch Halme, Moos, Federn u. ä.

Protokollauszüge

In der Folge wird versucht, die Protokolltexte kurzgefaßt wiederzugeben und graphisch zu veranschaulichen. Unter indirektem Anflug ist zu verstehen, wenn der Altvogel das Nest über einen oder mehrere Dachsparren (Zwischenstationen) aufsucht, um zu prüfen, ob die „Luft rein“ ist.

21. 3. 1972

9.09: indirekter Anflug des Weibchens (W) mit Nistmaterial. 9.12: direkter Anflug des W mit Nistmaterial. 9.15: Nest wird von Haussperling inspiziert. 9.16: W kommt mit etwas Nistmaterial und verjagt den Spatz. 9.20: Männchen (M) sitzt auf Dachgiebel, W fliegt mit Nistmaterial

direkt an, verläßt das Nest eine knappe Minute später. Ein am Fuß hängengebliebener Halm wird auf der Dachrinne entdeckt und sogleich wieder, auf kurzem Umweg, ins Nest getragen. 9.27: direkter Anflug des W. 9.28: W fliegt vom Nest auf den Boden und nimmt heruntergefallenes Nistmaterial (Feder) auf und bringt es indirekt ins Nest.

9.31: W kommt mit M, aber ohne Nistmaterial, zurück. Während das M balzend übers Dach hinwegfliegt, landet das

W kurz auf der dem Nest benachbarten Dachsparre, fliegt auf den Boden und nimmt heruntergefallenen Zweig auf, den es dann indirekt zum Nest bringt. 9.41: W fliegt Nest mit Nistmaterial direkt an und verweilt dort drei Minuten. 9.47: W fliegt mit dünnem Halm zunächst kurz auf die Dachrinne, dann direkt ins Nest. 9.49: W fliegt Nest direkt an. 9.51: W fliegt das Nest indirekt an und kurz darauf wieder weg. Bis 10.10 dann kein Anflug mehr, mußte dann Beobachtungswarte verlassen.

STECKBRIEF
GRÜNLING (*Chloris chloris*)



Abb. 1: Grünstlingpaar (Präparat) – das Männchen (rechts) kennzeichnet eine intensive Grünfärbung des Gefieders. Foto: K. Felice

Lebensraum: Brutet in ziemlich offenen, baum- und buschbestandenen Biotopen, an Waldrändern, im Kulturland, in Parkanlagen, Gärten, Hecken und Gebüsch.

Nestanlage in einem Busch oder Baum, in einer Astgabel oder an den Stamm angelehnt. Oft mehrere Nester dicht beisammen.

Nest: Ein umfangreicher, kunstloser und nicht sehr fester Napf aus Grashalmen, Stengeln und Moos, mit Pflanzenfasern, Wurzeln, Haaren und manchmal auch Federn ausgekleidet.

Brutperiode: Beginnt Ende April bis Anfang Mai. Zwei, zuweilen drei Jahresbruten.

Eier: (3–) 5–6 (8); spindelförmig, glatt, matt glänzend; auf weißlich-blauem Grund mit feinen, dunkel rostbraunen oder schwärzlichen Schalenflecken und blassen lila-rosafarbenen Oberflecken gezeichnet; Zeichnung ziemlich spärlich, oft um den stumpfen Pol gehäuft; 20,4 × 14,7 mm.

Brutdauer/Brutpflege: (12) 13–14 Tage; es brütet ausschließlich das ♀, beginnt mit dem Brüten zuweilen vor Erreichen des Vollegeles.

Nestling: Nesthocker, mit zahlreichen, ziemlich langen schmutzig-weißen Daunen; Rachen tief rosafarben, Randwülste gelblich-weiß.

Nestlingsdauer: Junge werden von beiden Elterntieren versorgt und aus dem Kropf gefüttert; die Augen öffnen sich mit etwa acht Tagen; die Jungen verlassen das Nest noch vor der vollen Flugfähigkeit mit 13 bis 16 Tagen. Bei schnell aufeinanderfolgenden Bruten kümmert sich das ♂ um die fast flüggen Jungen der früheren Bruten, während das ♀ erneut mit dem Nisten beginnt.

Entnommen aus: HARRISON, C., 1975: Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Verl. P. Parey, Hamburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1983_3](#)

Autor(en)/Author(s): Sochurek Erich

Artikel/Article: [Von Unkenbastarden, Moorfröschen und Kreuzkröten 27-29](#)